Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VII. 22. November 1858. № 15.

I. Originalien.

Die Bäder und Heilquellen in Mecklenburg-Schwerin.

Notizen, gesammelt auf einer Reise im Winter 1855 — 1856.

Von Dr. **L. Spengler.**

(Schluss.)

Warnemünde.

Am Ausfluss der Warnow in die Ostsee, am linken Ufer des Flusses, unmittelbar am Meere liegt auf flachem Meeresstrande der von Lootsen, Matrosen und Fischern bewohnte Flecken Warnemunde, zwei Meilen von Rostock, der Hafen dieser ansehnlichen Handelsstadt. In zwei langgestreckten Reihen folgen über 250 eigenthümlich und gleich gebaute Giebelhäuser der Windung des Flusses, an dessen Ufer die 1800 Einwohner ein reges und bewegliches Leben führen. Warnemünde gehört der Stadt Rostock. Bald nach der Errichtung des Seebades zu Doberan griff man auch in Warnemünde die Idee auf, in der See zu baden, und schon im Anfange des Jahrhunderts gingen Einzelne nach Warnemünde, um dort Seebäder zu nehmen, 1822 schon über 100. Jedoch dauerte es sehr lange, bis das Badeleben sich ausbildete. Erst 1834 wurde ein Badehaus gebaut zu Wannen-, Douche- und Regenbädern. 1835 wurden zwei Anstalten für kalte Seebäder am Strande angelegt. Die Zahl der Badegäste mehrte sich nun allmälig. In der neuesten Zeit ist aber das Bad so besucht, dass alle Häuser dicht gefüllt sind, und man die Zahl der Badegäste jetzt wohl auf 2000 anschlagen kann. Tägliche Dampfschifffahrten nach Rostock sind desshalb auch eingerichtet worden. Warnemünde bildet das Gegenstück zu Doberan durch den Contrast der Ufer, der Bauart, der Lebensweise u. s. w. Leider fehlt es in Warnemünde an Schatten, wie auch z. B. in Ostende. Allein man ist bemüht, durch Anpflanzungen diesem Uebelstande abzuhelfen. Als eigentliche Promenade besteht einstweilen die Lindenallee an der einen langen Häuserreihe und am Strome entlang, und ganz besonders die gewaltige, weit ins Meer reichende Steinmole, das

sog. Spill. Tott hat in der Medic. Ztg. von Papst 1837 p. 88 eine Beschreibung von Warnemünde gegeben. Cfr. Formey in Hufeland's Journ. Bd. LV. N. 4. S. 116. und Hille, Heilquellen Deutschlands und der Schweiz, 4. Heft. 1838. — Seit der Zeit ist aber Vieles anders geworden. Schöne Bauten sind aufgeführt, eine neue Esplanade am Seeufer gepflanzt, grossartige Boulevards angelegt, ein neues Logirhaus und eine Anstalt für warme Seebäder gebaut u. s. w. Cfr. darüber Balneol. Ztg. Bd. V. p. 89, wo das jetzige Warnemünde beschrieben ist und seine Vorzüge hervorgehoben werden. Fragen wir nach der Ursache der starken Frequenz von Warnemünde, die schon viel Neid und böses Blut in der Nachbarschaft gesetzt hat, so ist wohl der leichte Verkehr, die bequemere Reise (Eisenbahn und Dampfschiffe), der geringere Preis mit eine der Hauptursachen. Allein die zwanglosere Gemüthlichkeit, mit welcher jeder sich dort einrichten kann, wie er will, — und die unmittelbare Nähe des Meeres, dass man vor jeder Hausthüre, von jedem Vorplatz, ich möchte sagen von jedem Zimmer auf die Meereswogen hinausschaut, das eigentliche Leben an der See, ja das Seeleben selbst, das man in dem Hafen mitlebt, das ist es besonders, was seine Anziehungskraft ausübt und stets ausüben wird, und was namentlich als ein besonders wirksamer Factor bei einer Seebadekur stets mit in Rechnung gebracht werden muss. Vergl. die geistreiche Schrift von Hanemann, Warnemünde, dessen Seebad und die Wirkung der dortigen Luft. Rostock 1843. 12.

Boltenhagen.

Dieses Ostseebad hat eine hübsche Garnitur reicher Städte in seinem Umkreise, als Wismar, 3 Meilen; Schwerin, 6¼ M.; Lübeck 5½ M.; Grevismühlen, 2¼ M., u. a. und ist durch die 1847 eröffnete Eisenbahn gleichsam mitten in die Welt versetzt. Es liegt in einer der schönsten und reichsten Gegenden Mecklenburgs, und hat seit 1845 eigentlich erst den Rang eines Badeortes erlangt, durch den Bau eines grossen Logirhauses. Der Erbauer hat nicht allein für eine vollständige Badeeinrichtung gesorgt, sondern auch Badekarren bauen lassen, Stege in die See gemacht, ferner ist ein Regen- und Sturzbad nach ärztlicher Angabe hergestellt, und können die Badenden gleich nach angewendetem Regen- oder Douchebad von der Badekammer durch eine Thür, mit einem Schirm geschützt, ein Seebad nehmen. Das Logirhaus enthält schöne Säle, und die Balcone gewähren die herrlichste Aussicht auf die See. Eine reiche Lesebibliothek und ein Fortepiano stehen den Gästen jederzeit zur Verfügung, an der See ist ein herrlicher Garten mit einem schönen Thurme, von wo man land- und seewärts ein sehr schönes Panorama sieht. Allein ausser diesem befleissigen sich die Boltenhagener überhaupt, ihre Zimmer so einzurichten, dass die Seebadegäste es ganz bequem bei ihnen haben. Wer ein ruhiges, stilles, gemüth-

liches Leben an der See führen will, der wird sich in Boltenhagen recht behaglich fühlen.

Andere Ostseebäder.

Ausser diesen Seebädern gibt es an der Mecklenburgschen Küste noch eine Menge kleinere Seebadeanstalten, die theilweise schon lange existiren, theils neu enstanden sind, z. B. das Seebad zu Klütz bei Wismar, das oft recht besucht ist; beim Dorfe Müritz, eine Meile von Ribnitz; zu Wustrow auf dem Fischlande, 2 Meilen nördlich von Ribnitz; auf dem Wallfische bei Wismar, in den letzten Jahren eingerichtet. Sie hat in dem ersten Jahre ihres Bestehens schon 684 Thlr. Einnahme gehabt, und so schon fast die ganze Auslage gedeckt. Es fehlt aber vor allem ein grosses Haus mit entsprechenden Restaurationslocalen, wozu die DDr. Rose und Sthamer eine Actiengesellschaft gründen wollten.

Längere Zeit hat man früher sich zwischen den Ostsee- und Nordseebädern gestritten. Die Wirksamkeit der Ostseebäder hat sich aber bewährt, und die Frequenz und die Zahl derselben hat zugenommen. Sachse war es hauptsächlich, der die Ostseebäder vertheidigte, cfr. seine Abhandlung „Zusammenstellung der Nord- und Ostseebäder“ im II. Bd. seiner Med. Beobacht. u. Bemerk., 1839, und seine Schrift „Vertheidigung der Ostseebäder gegen die Verunglimpfungen mehrerer Aerzte.“ Schwerin 1837.

Parchim.

Literatur. Dr. Uterhart, Beschreibung des Gesundbrunnens bei Parchim. Parchim, 1824. — Dornblüth im freimüthigen Abendblatte 1824, No. 284. p. 391 ff.

Im Südwesten Mecklenburgs in der Nähe der Stadt Parchim erhebt sich von Westen kommend und bald nach Süden sich wendend ein hauptsächlich mit Eichen, Buchen und Tannen aufs köstlichste geschmückter Höhenzug, welcher bis 600 Fuss hoch emporsteigt. Am nördlichen Abhang dieser waldigen Höhe, eine halbe Stunde von der Stadt und zu deren Gebiet gehörend, liegt der Brunnen inmitten der Waldung, etwa 120 Fuss über dem Spiegel der Elde. Es ist eine kräftige Stahlquelle hier, ein an kohlensaurem Gas armes, erdiges salinisches Eisenwasser von 9° R., zu deren bequemeren Benützung für die Kurgäste bereits 1822 mehrere stattliche Gebäude aufgeführt wurden. Das Badehaus nebst einer offenen Halle liegt unten dicht an der Elde. Hieher führt von der Stadt eine schöne Allee. Eine Zugbrücke verbindet die beiden Eldeufer nahe am Badehause. In der Nähe ein sehr mächtiges Braunkohlenlager. — Der Brunnen ist verpachtet, und dient hauptsächlich als Vergnügungsort der Parchimer.

Christian Schmidt ist der Hauptstifter des Parchim'schen Brunnens, und es hat sich der am 3. Januar 1856 im 76. Jahre Verstorbene ganz entschiedene Verdienste um die Einrichtung des

Brunnens erworben. Durch den Dr. Commann, damals in Parchim, auf die Heilkraft der am nördlichen Abhang des Sennenbergs, nahe an der Elde, befindlichen Quelle aufmerksam gemacht, ergriff S. die Idee zur Errichtung eines Brunnen- und Badeorts, nahe an seiner Vaterstadt, mit grosser Lebhaftigkeit. Der Gedanke wurde zur That: der Bau begann 1821 und war 1823 vollendet. Es waren in diesen Jahren ein grosses, geschmackvolles Logirhaus am Abhange des Bergs, längs dem Flusse aber ein Badehaus, eine Art Esplanade mit Büffet und ein Pumpenhaus gebaut, ausserdem aber eine Menge Anlagen und Spaziergänge in dem Gehölze eingerichtet, eine Zugbrücke über die Elde, und ein eigener Weg zwischen der Stadt und dem Brunnen angelegt. 1823 konnten bereits an 800 Bäder gegeben werden. Hunderten von Leidenden hat der Brunnen seitdem Heilung oder Linderung ihrer Schmerzen gebracht, Tausenden aber ist es ein angenehmer, lieblicher Aufenthalt geworden, da der Brunnen einer der schönsten und herrlichst gelegenen Orte Mecklenburgs ist.

Goldberg.

Literatur: Dr. Bornemann, Annalen des Gesundbrunnens zu Goldberg, 3 Hefte. 1818—1820. — Bornemann, in Beiträge Mecklenb. Aerzte zur Medicin und Chirurgie, von Hennemann, Hieronimy und Vogel. II. 1. 156. — Krüger, Beschreibung der Stahlquelle zu Goldberg in Mecklenburg, in physic. chem. Hinsicht. Nebst Vorwort von Vogel. Rostock 1818. — Tott, Allgem. med. Zeitg. von Papst, 1837. S. 333. — Bornemann, in Pierer's allgem. medic. Annalen 1819. Juli. S. 933. — Bornemann in Hufeland's Journ. der pract. Heilkunde, Bd. 54. No. 4. S. 111. — Wildbrandt, in Freimüth. Abendblatt. 1826. No. 384.

Der Boden der Gegend von Goldberg ist sehr reichhaltig an mineralischen Erzeugnissen. Am nahen Goldberger See liegt z. B. viel Sand, der so eisenhaltig ist, wie an wenig andern Orten: auch finden sich Kalkadern und Mineralquellen an verschiedenen Stellen. Im Jahr 1816 entdeckte aber der Apotheker und Senator Kychenthal unmittelbar neben der Stadt eine sehr reichhaltige Stahlquelle, welche der Besitzer unter Beförderung des Grossherzogs Friedrich Franz zu einer Brunnen- und Badeanstalt benutzte, welche schon am 1. Juli 1817 mit allen nöthigen und zweckmässigen Einrichtungen eröffnet ward. Bald wurden mehrere auffallende Heilungen bekannt, und der Besuch des Brunnens war in den ersten Jahren sehr gross, 1818=200. Theils diese Ueberfüllung, theils die Errichtung des Stahlbades zu Doberan liessen den Credit bald wieder in Verfall kommen. In späterer Zeit hat sich die Zahl der Brunnengäste wieder vermehrt, so dass Ende der vierziger Jahre der Brunnen wieder so stark, wie vorher besucht wurde.

Die Stadt Goldberg ist nur klein, jedoch freundlich gebaut,

und an der Mildenitz in der Nähe eines grossen nach ihr benannten Sees gelegen. Die nächsten Umgebungen der Stadt sind nicht schön, aber der Goldberger See, das nahe Kloster Dobbertin bieten Punkte zu schönen Ausflügen.

Die Quelle selbst ist eine Chalybokrene, und steht ihrer chemischen Constitution nach den salinischen kohlensäurereichen Quellen nahe. Dieselbe bricht in weissem Triebsande zu Tage, 2 Fuss über dem Wasserspiegel des Sees. Das Wasser enthält in 16 Unzen 14 Gran feste Bestandtheile, 0,729 Gran Eisenoxydul, 4,534 Gr. Chlornatrium, und 11 K. Z. Kohlensäure. Man trinkt und badet. Auch sind Einrichtungen zu Douche-, Regen- und Dampfbädern vorhanden.

Bornemann rühmt die M.-Qu. bei eingewurzelten gichtischen Leiden, Krankheiten des Unterleibs von Schwäche, unregelmässiger Blutcirkulation, Molim, Hämorrh., passiven Blutflüssen, chronischen Nervenkrankheiten, chronischem Rheumatismus, und es verdient diese Quelle wirklich einer grösseren Beachtung.

Stavenhagen.

Die hier entspringende Mineralquelle ist eine alkalischerdige Eisenquelle, von 6,7 ° R., mit einem spec. Gewicht von 1,00684. Die Analyse von Grischow enthält 12 Gran feste Bestandtheile in 16 Unzen, und zwar kohlensaures Natron 3,660; Chlorcalcium 3,125; Eisenoxydul 0,454; kohlensaures Kali 0,867; Bittersalz 0,534; kohlensaures Gas 2,48 K. Z.; Schwefelwasserstoffgas 0,07. Man sieht, dass, wenn die Quelle medicinisch verwendet werden soll, zuerst eine ganz neue Analyse nöthig wäre, da sich hier Natron- und Kalicarbonat mit Bittersalz und Chlorcalcium vertragen sollen. — Cfr. Schweiger's Journ. Bd. 27. No. 3. S. 266.

Rostock.

Ausser diesen Stahlquellen wurde noch 1821 eine muriatisch-salinische Eisenquelle in Rostock entdeckt, die jedoch sehr schwach gewesen ist, von der man aber eben gar nichts mehr hört.

Das Soolbad zu Sülz.

Es war im Jahr 1821, als die Idee auftauchte, die Sülzer Soolquellen zu Bädern zu brauchen, und besonders war es Elmen, das als Vorbild vorschwebte. Vorzüglich war dazu das Gutachten des Geh. Rath Vogel bestimmend. Es wurden die Pläne von Elmen erbeten, und die Bauten begannen. Mittlerweile wurden in einem Privathause, das dem jetzigen Amtsrath Koch gehört, einem Mann, der sich die grösste Mühe um das Bad gegeben, zwei Wannen eingerichtet, und schon 1822 wurden 230 Bäder gegeben, und 9 wirkliche Leidende hatten sich als Badegäste eingestellt, wovon 4 die Anstalt geheilt entliessen. Im Jahr 1823 wurden schon 600 Bäder gegeben. Im Jahr 1824 wurde das neue Badehaus eröffnet, und im Jahr 1826/27 ein zweiter grosser

Flügel angebaut. Da sich kein Pächter fand, so wurde die Anstalt in Selbstadministration genommen, allein sie trug keine Zinsen, so dass im Jahre 1832 die grossh. Renterei den Schuldenbestand mit 27668 Thlr. N. $^2/_3$ übernahm. Verwendungen zur Erweiterung und ferneren Aufhülfe fanden nicht mehr Statt, und die Anstalt ward als ein verlorenes Kind betrachtet, und nichts mehr für sie gethan. Im Jahr 1852 ward nun die ganze Anstalt verpachtet zu 300 Thlr. auf 10 Jahre; der Pächter hat 200 Freibäder nach der Bestimmung allerhöchsten Orts zu geben. Es hob sich die Anstalt und 1852 und 1853 stieg die Zahl der Bäder uber 2000. — Die Einrichtung besteht aus einem Badehause mit zwei Flügeln, in deren einem die Badeeinrichtung, in dem andern die Oeconomielocale sind. In dem Badehause sind 12 Badezimmer zu beiden Seiten eines Ganges, an dessen Ende die Badekufe stösst. Die in den Fussboden eingesenkten Badewannen sind $5^1/_2$ Fuss lang, 4 Fuss breit und 3 Fuss tief, also von sehr bedeutender Grösse. In jeder Wanne findet sich ein Hahn von Messing, der aus kupfernen Röhren das kochende süsse, und ein anderer, der das kalte, salzige Wasser oder die Soole zulässt. Beide Wasser fliessen zugleich in die Wanne und werden dabei gut umgerührt. Ist das süsse Wasser kochend, so sind zur Füllung einer Wanne ungefähr 18□′ 5löthiger Soole erforderlich, und da der Quadratfuss etwa 3 Pfund Salz enthält, so sind in jedem Bade 54 Pfund Salz enthalten, und nach der Mischung hat dann das Bad $2-2^1/_2$ Procent. — Einrichtungen für Douche-, Sturz- und Regenbad sind vorhanden; ebenso können Kräuter-, Malz-, und Eisen- und Schwefelbäder gegeben werden. Spaziergänge sind in den Anlagen um das Badhaus, oder im Salon des Badehauses bei ungünstiger Witterung, und längs der Gradirgebäude. Der erste Badearzt war Dr. Plotzius, dann Dr. Albrand, und jetzt fungirt als solcher Dr. Diederichs. — Die Uebel, gegen die Sülz besonders wirksam gehalten wird, sind alle Beschwerden, welche aus Scrofeln entstehen, veraltete Geschwüre, Flechten, Gicht, Rheumatismus u. dgl. Was den Gehalt anlangt, so steht die Kreuznacher Soole der Sülzer am nächsten; doch hat die Sulzer mehr salzs. Kalk und Talkerde. — Die Zahl der Fremden zwischen den Jahren 1826 bis 1851 betrug zwischen 70 und 130 jährlich, und die Zahl der gegebenen Bäder schwankte zwischen 1700 und 2400, erhob sich aber 1852 und 1853 zu 3000.

Es ist bis jetzt noch sehr wenig über Sülz geschrieben; es ist natürlich, dass alsdann die Frequenz nicht zunehmen kann, wenn der ferne Arzt nicht erfährt, welche Leidende er diesem Bade anvertrauen soll.

Virck: Mittheilung über die Saline zu Sülz, Parchim und Ludwigslust, 1840.

Albrand, das Soolbad zu Sülz, nebst Anleitung zu dessen Gebrauch, 1846, Ludwigslust.

Diederichs, kurze Mittheilungen über die Heilkräfte zu dem Nutzen des Soolbades zu Sülz, 1854. Rec. in der Balneol. Ztg. II. 4.

v. Blücher, chem. Untersuchung über die Soolquellen bei Sülz. Berlin 1829.

v. Vogel, im freimüthigen Abendblatt a. a. O.

Mecklenburg in Bildern, 1845, S. 33.

Tott, allg. med. Ztg. von Papst, S. 632. 1837.

Koch, das Soolbad zu Sülz, Arch. f. Landeskde. in Mecklenburg, 1854, p. 19.

Koch, die Saline zu Sülz, in technischer und statistischer Hinsicht. Ebenda, 1853, p. 385.

Boll, Arch. der Ver. f. Freunde der Naturgesch. in Mecklenburg. Hft. 5 S. 169. (Geologisches).

Lisch, Jahrb. des Ver. f. mecklenb. Gesch. u. Alterth. XI. Jahrg. S. 97. (Historisches).

Meteorologische Beobachtungen zu Sülz. Arch. f. Landeskd. 1854. S. 205. 1855. S. 412.

Koch, zur Geschichte der Salzfabrikation in Mecklenburg. Ebenda 1853.

Koch, Witterungsbeobachtungen in den Jahren 1830 — 52. (zu Sülz.). — Ebenda, 1853, p. 241. die Analyse von Blücher findet sich in Kastner's Arch. für die ges. Naturlehre, Bd. 18. Hft. 3. p. 271.

Die mittlere Temperatur in Sülz beträgt im Winter 0,24, Frühling 9,07, Sommer 12,47, Herbst 3,23. Der mittl. Barometerstand — im W. 28″ 1,26‴, F. 28″ 1,77‴, S. 28″ 1,75‴, H. 28″ 1,69‴. Die mittl. Windrichtung — im W., A. 57, B. 30, C. 3.; im F., A. 50, B. 35, C. 6.; im S., A. 59, B. 27, C. 6.; im H., A. 62, B. 27, C. 3[1]). Die mittl. Himmelsansicht — im W., A. 8,3, B. 42., C. 39; im F., 15. 59. 15.; im S., 16. 63. 12.; im H., 7. 47. 37[2]). Die mittl. Hydrometeore — im W., 32. 34. 17.; im F., 7. 31. 2.; im S., 7. 33. 0.; im H., 32. 35. 5[3]). Die mittl. Gewittertage — im W. 0,70, im F. 8,83, im S. 7,99, im H. 0,96.

Ankunft der Störche zwischen 19. März und 9. April. — Schwalben 9. April bis 28. April. — Anfang der Blüthe des Steinobst 20. April bis 21. Mai. Vollständige Blüthe des Kernobstes 12. bis 22. Mai.

1) A. Zum Pol oder S. SW. W. NW. B. Vom Pol oder N. NO. O. SO. C. Unbestimmt.

2) A. Ganz oder fast ganz heiter. B. gemischt, heiter und bewölkt. C. Ganz oder fast ganz bedeckt.

3) A. Nebel. B. Regen, Hagel, Schnee, davon C. Schnee.

Ich muss hier darauf aufmerksam machen, wie nützlich es wäre, wenn in Sülz eine Badeanstalt für arme kranke Kinder eingerichtet würde, die mit dem Kinderspital Stift Bethlehem in Ludwigslust im Zusammenhang wäre. Man könnte ein Muster ent-

nehmen an der Anstalt Herrnhilfe in Wildbad, die ein Filial des Kinderspitals von Ludwigsburg ist.

Kaltwasseranstalten.

Mecklenburg ist das Land, wo Rausse (Forstpracticant Francke von Lehsen) seine ersten Triumphe feierte; es entstanden derartige Anstalten zu Stuer bei Plau, in Lehsen bei Wittenberg, und in Rostock. Wie überhaupt die ersten Kaltwasseranstalten, so standen auch diese unter der Leitung von Laien. Seit einigen Jahren jedoch dürfen sie nur unter Aufsicht eines Arztes gebraucht werden. Die Anstalt zu Rostock liegt dicht an der Warnow, und bezieht ihr Wasser aus derselben. Die Warnow fliesst langsam von ihrem Ursprung an durch Wiesen und Torfmoore, und hat zu Rostock eine ganz braune Farbe angenommen. Ich weiss nicht, ob daher dieses Torfwasser besondere Eigenschaften hat, da man in neuerer Zeit ja allerlei Substanzen im Torf entdeckt hat, wie Paraffin und Ameisensäure u. dgl. Sollte daher die Anstalt Gewicht darauf legen, so verweise ich sie auf eine seltne Schrift: Wolff, de natura aquae uliginosae atque torfae. In.-Diss. Götting. 1830. — Die Anstalten erfreuen sich alle einer ziemlichen Frequenz, obschon die Kaltwassermanie auch dort bedeutend abgenommen hat.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die Balneotherapie bei Magenkrankheiten.

Von Prof. **Oppolzer.**

Jährlich schicke ich Magenkranke besonders in die böhmischen Bäder, nach Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und lasse Einzelne kalte Wasserkuren gebrauchen.

Von Karlsbad und Marienbad sah ich besonders glückliche Erfolge bei den Magenleiden Gichtkranker, welches sich durch Sodbrennen, Aufstossen, manchmal auch durch Cardialgie äussert. Karlsbad zog ich bei jenen Gichtkranken vor, welche schon in dem spätern Mannesalter standen, bei denen die Beschwerden schon Jahre lang dauerten, welche Neigung zur Cardialgie und zu mehr flüssiger Stuhlentleerung hatten, ferner sah ich Karlsbad besonders wirksam bei den scheinbaren Magenleiden Leberkranker, wenn Gallensteine oder Nierensteine den Magenbeschwerden zu Grunde lagen.

Marienbad bekam besser jüngeren Männern mit guter Ernährung, Dickleibigkeit, wo mehr Stuhlverstopfung vorhanden war.

Franzensbad zeigte besonders günstige Erfolge bei chronischen Magenkatarrhen und bei allen Magenleiden in Folge von Anämie und im Gefolge von Uterusblennorrhoe.

Magenkranke, welche zu Congestionen, zu Blutflüssen geneigt sind, sollten diese Kurorte nicht besuchen. Bei Magengeschwüren aller Art fürchte ich von Karlsbad die Erregung von Magenblutungen, von Marienbad und

Franzensbad die Beschwerden, welche durch Ausdehnung des Magens durch die Gase entstehen.

Die Kaltwasserbehandlung lasse ich besonders bei solchen Kranken durchführen, welche in Folge übermässiger Tafelfreuden, besonders bei sitzender Lebensweise, ihre Verdauung in Unordnung brachten. Auch jene Gichtkranken, welche bei ihren Magenleiden wegen Congestionen oder stark fliessenden Hämorrhoiden weder Karlsbad noch Marienbad anwenden durften, befanden sich bei der kalten Wasserkur sehr gut. Die Natronsäuerlinge von Selters, Giesshübel, Bilin, das Sodawasser liess ich mit Erfolg bei Neigung zur Magensäure, bei dem sympathischen Erbrechen von Gallensteinen, Nierensteinen, Uteruskrankheiten, Lungentuberculose anwenden. Bei ihrer Anwendung sah ich besonders darauf, dass der Magen nicht von Gas ausgedehnt war und dass sie nur in geringer Menge genommen wurden. Allgemeine Blutentleerungen zu machen, fand ich mich bei Magenkrankheiten nie genöthigt, von örtlichen Blutentleerungen habe ich oft günstige Erfolge gesehen, bei Schmerzen in der Magengrube, welche durch Druck vermehrt wurden, in Folge von Magenentzündungen, Geschwüren, wenn in der Umgebung derselben oder am Bauchfell sich Entzündung entwickelte. Aber auch die örtlichen Blutentleerungen wendete ich nur bei kräftigen Personen und starker Empfindlichkeit an.

Von der Kälte und Wärme machte ich häufig bei Magenkrankheiten mit gutem Erfolge Gebrauch. In Eis gekühltes Wasser, Eispillen liess ich bei Entzündungen der Magenschleimhaut, bei Magenblutungen anwenden. Das Erbrechen, welches durch Nieren-, Uterus-, Gehirnkrankheiten bedingt ist, wurde häufig durch Eispillen gebessert oder auch ganz gehoben. Aeusserlich gebrauchte ich die Kälte als Umschläge, dabei begann ich immer zuerst bloss mit kühlem Wasser und liess allmählig die Kälte bis zu Eisumschlägen steigern; beginnt man gleich mit letztern, so kann man stärkere Magen- und Darmbewegungen anregen, welche namentlich bei Magenblutungen sehr nachtheilig sind.

Die Wärme, namentlich warme Tücher, Breiumschläge, Bäder fand ich erspriesslich bei der einfachen und sympathischen Cardialgie.

(Zeitschr. der Wiener Aerzte.)

Ueber den Klimawechsel als Heilmittel.

Von Dr. med. **Kleeberg** zu Königsberg.

Dieser Aufsatz bespricht die südländischen Heil- und Kurorte; der Verfasser verwirft, ganz in Uebereinstimmung mit den neuesten Forschungen der bewährtesten Aerzte, die vielgepriesenen italienischen Genesungsstationen, räumt dagegen Wiesbaden den ihm als Winterkurort zukommenden Platz ein. Von südlichen Winteraufenthaltsorten werden Cairo und Madeira empfohlen, aber — und das mit Recht — nur für solche Patienten, welche die erforderlichen bedeutenden Geldmittel besitzen.

(Königsberger naturwissenschaftliche Unterhaltungen. 3. B. 3. Hft.)

Eine Mineralquelle in Japan.

Von Dr. **Green.** *)

Das mineralische Wasser bei Hakotade, wie es zwischen den Felsspalten hervorquillt, ist, wie es den Sinnen wahrnehmbar wird, bedeutend mit Schwefelwasserstoffgas versetzt; bei der Berührung erscheint es warm, und wenn man es trinkt, so setzt es sich leicht auf den Magen. Gas und Geruch verlieren sich, sobald es auch nur eine kurze Zeit aufbewahrt wird. Es enthält Chlorid von Sodium und wahrscheinlich etwas mineralisches, schwefelsaures Salz, oder Sulphurat. Seine medicinische Wirkung ist etwas urintreibend und sehr leicht abführend, und würde wahrscheinlich bei manchen Hautkrankheiten und bei chronischen Uebeln, wo die Absonderungen in Unordnung, oder unterdrückt sind, sehr wohlthätig sein. Seine Nützlichkeit bei erstgenannten Krankheiten hann auch daraus geschlossen werden, dass einige Eingeborene an der Quelle durch Zeichen zu verstehen gaben, wie das Wasser zwar zum Trinken nicht gut, wohl aber zum Baden und Waschen vortrefflich sei, sowie dass auf einem unmittelbar über der Quelle befindlichen Felsen eine kleine Statue errichtet worden ist. Die Wirksamkeit des Wassers würde am grössten sein, wenn es sogleich an der Quelle und reichlich gebraucht würde.

III. Recensionen.

Neuere Mittheilungen über Wasserkuren, von Dr. C. A. W. Richter (Alexisbad). Berlin 1858.

Mit vorliegender Schrift, einer Erklärung der Wirkungen des Wassers in chronischen und acuten Krankheiten, hat Verf. entschieden einen Fortschritt gemacht. Während er in seinem „Wasserbuch", einer Art specieller Pathologie und Therapie vom Standpunkte des Wasserarztes, noch immer die Krankheitsklassen als Eintheilungsprincip beibehielt und mit unerschütterlicher Ausdauer die Empfehlung ziemlich derselben Proceduren hundert Mal wiederholte, spricht er jetzt endlich mit klaren Worten die Wahrheit aus (s. S. 29 u. 44): „Es kommt bei der Wasserkur nicht auf den Namen der Krankheit an, sondern auf den Kräftezustand des Organismus". — Wenn das Bewusstsein dieser Wahrheit gewiss längst schon viele Wasserärzte durchdrungen hat, so hat sich Verf. doch das unbestreitbare Verdienst erworben, sie zuerst mit klaren Worten ausgesprochen zu haben.

Ein zweiter Vorzug vorliegender Schrift ist die vortreffliche Deduction der antifebrilen Kraft des Wassers. „Nicht die specifische Form der ursprünglichen örtlichen Störung", sagt Richter, „nicht die qualitativ bestimmte Beschaffenheit der Fundamentalkrankheit bedingt den Zutritt des Fiebers zu derselben, sondern dies thut nur die Plötzlichkeit und die Grösse der gesche-

*) Die Expedition in die Seen von China, Japan und Ochotsk im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten unternommen in den Jahren 1853 bis 1856. Deutsche Original-Ausgabe von Wilhelm Heine.

henen Störung, mag sie selbst sein, welcher Art sie will. Es ist nämlich die Plötzlichkeit und Grösse der centripetalen Zuleitung, die plötzliche oder ausgedehnte Impression, welche die Centralgebilde des Nervensystems durch die Leitungsnerven von dem abnormen Localvorgange erhalten, wodurch in diesen Centralgebilden selbst eine Spannung erzeugt, ihre Thätigkeit gehemmt wird." Physiologische Hemmungs- und Lähmungsserscheinungen sind es sämmtlich, aus denen sich alle ferneren Fiebersymptome ergeben. Trifft eine centripetale Zuleitung aus einem erkrankten Organe den Theil des Gehirns, wo der Nervus vagus entspringt, so entsteht durch Störung oder Unterdrückung seiner moderirenden Function eine gesteigerte Herzthätigkeit und beschleunigter Blutlauf, dadurch lebhaftere Verbrennung der Organ- und Blutbestandtheile, und daraus Erschöpfung und zuletzt Lebensgefahr. — Wie der Vagus, so sind auch die Nerven der Excretionsorgane gelähmt, folglich entsteht Anhäufung von Schlacken im Blut, die endlich durch ihre Masse jene Organe zur Wiederaufnahme einer kräftigeren Thätigkeit zwingen. „Die erregte normale Function dieser Organe wirkt centripetal erregend auf die Centralgebilde des Nervensystems, hebt den Zustand der Spannung und Lähmung in ihnen auf und lässt ihre gebunden gewesene Kraft wieder auf alle Nervenparthien centrifugal ausströmen, also auch auf den Vagus, der so als Moderationsapparat seinen Einfluss auf die Circulation wieder geltend machen kann." — Die verschiedenen Charaktere des Fiebers sind durch den Grad der Impression und durch den individuellen Zustand des betreffenden Organismus bedingt.

Die antifebrile Wirkung des Wassers beruht zunächst auf dem alle organischen Functionen beschränkenden Einfluss der Kälte — welche aber nur temporär wirken würde, wenn nicht durch die von Priessnitz erfundene Abwechslung von kühlen und kalten Bädern eine lange Dauer der Kälteeinwirkung ermöglicht wäre, — und sodann auf dem excretionsbefördernden Einfluss der feuchten Wärme. Die centripetal erregende Wirkung der excernirenden Thätigkeit ist allerdings eine etwas gewagte Hypothese, denn, wenn jene Wirkung bestände, und wenn diese Thätigkeit allein durch Anhäufung von Schlacken im Blut neu hervorgerufen werden könnte, dann müsste man die Fieberkranken stark nähren, damit das Blut recht bald die zur Hervorrufung von kritischen Ausscheidungen nöthige Menge von Excretionsstoffen enthalte; aber es lässt sich dafür sehr leicht die Annahme substituiren, dass bei leichteren Erkrankungen durch Aufhören des von dem erkrankten Organe ausgehenden Nervenreizes die Depression in anderen Nervenprovinzen, also auch in den excretorischen, nachlasse; während bei schwereren Krankheiten, wo jene Nervenerregung nicht zunächst durch Heilung des localen Leidens beseitigt werden kann oder wegfällt, durch die Kälte theils, wie oben gesagt, die Consumtion verzögert, theils — und das hat Verf. übersehen — reflectorisch die Nerven der Excretionsorgane angeregt und somit der Reiz des mit Auswurfsstoffen überladenen Blutes auf die Nervencentren beseitigt und eine normale Ernährung der Nerven eingeleitet wird.

Wenn somit dieser Abschnitt auch seine Mängel hat, so ist Verf. doch der erste Wasserarzt, welcher obige Fiebertheorie öffentlich verwendet hat, und das verdient Anerkennung; mögen immerhin bei dieser Besitzergreifung einer neuen Provinz einige Fehlgriffe mit unterlaufen. Es ist zu bedauern, dass Verf. mit Geschäften überladen und desshalb seine Schriften etwas flüchtig

abzufassen scheint; das Wasserbuch sowohl, als auch diese letzte Publication lassen eine nochmalige Durchsicht und Feilung sehr vermissen. So kann es nur auf einer Uebereilung beruhen, wenn Verf. S. 7 den ganzen Unterschied zwischen physiologischen und krankhaften Processen meist auf einen Ort- und Zeitunterschied ihres Geschehens beschränkt findet; selbst wenn er die Gradverschiedenheiten hinzugefügt hätte, wäre der Begriff immer noch nicht erschöpft. Ferner ist „unzutreffende Ernährung" (s. S. 12 u. 15) zwar mit jeder Krankheit verbunden, weil eine Functionsstörung nicht ohne veränderte Ernährung denkbar ist, aber die Ernährungshemmung, der Mangel organischer Gesammtkraft (S. 36) ist nicht immer das Wesentliche und Primäre bei chronischen Krankheiten, also Steigerung der Ernährung nicht immer das Heilmittel. — Dass die pharmaceutischen Heilmittel bloss einzelne Organe und Organsysteme reizen (S. 30), kann ihnen dem Wasser gegenüber doch nicht zum Nachtheil gereichen; denn thut das Wasser etwas Anderes, und ist überhaupt eine andere Einwirkung möglich?

Abgesehen von dem in der angeführten Weise hervortretenden Mangel an gehöriger Durcharbeitung liest sich das Buch recht gut und könnte practischen Aerzten und durch sie ihren Kranken recht heilsam sein. Für Wasserärzte enthält es ausser den angegebenen zwei Punkten nichts Wichtiges.

Verf. hat diese Gelegenheit benutzt, eine Lanze gegen Prof. Bock zu brechen, der den ungeheuerlichen Ausspruch gethan haben soll: „Die Stärkung, welche die Wasserkuren geben, verhält sich zu der, welche Medicamente bewirken, wie beim Pferde die Wirkung der Peitsche zu der des Hafers." Richter hat seine Entgegnung in Rücksicht auf die theilweis sehr verdienstliche und mit den Bestrebungen der Wasserheilkunde meist völlig übereinstimmende Wirksamkeit des Prof. Bock mit Recht höchst ruhig und sich von jeder Nachahmung des Bock'schen Styles fern gehalten. Es ist nur zu bedauern, dass Bock sich die Arena in der „Gartenlaube" allein vorbehalten zu haben scheint, und dass daher keine Entgegnung an sein Publicum gelangt. Auf diese Weise kann er allerdings bequem Hiebe austheilen, und wären es auch, um mich eines Fechtbodenausdrucks zu bedienen, „Sauhiebe". Und noch mehr ist zu bedauern, dass nicht alle Jahre wie 1847 ein Oppolzer auf der Rednerbühne der Leipziger Aula steht und von der „jedem wissenschaftlichen Arzte eigenen Bescheidenheit" spricht.

Schildbach.

Eine Saison in Ostende. Lokalskizzen und Excursionen von Gust. Hartwig. Mit 35 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig. 1857. Weber. 139 S. ½ Thlr.

Ostende hat schon eine ziemliche Bibliothek aufzuweisen, und als einer der thätigsten Schriftsteller über diess Seebad ist Dr. Hartwig zu nennen. In dem vorliegenden populären Schriftchen gibt der Verf. in anziehender Form eine topographische Beschreibung von Ostende, wodurch er sowohl seinen Landsleuten, die Ostende schon kennen und sich gerne der angenehmen Stunden, die sie dort verlebten, erinnern, als den künftigen Besuchern des

Seebads sich nützlich und angenehm zu erweisen. Er hat gewiss Beides erreicht. Er führt zuerst den Reisenden von Aachen nach Ostende, dann beschreibt er ihm die Stadt, dann zeigt er ihm den Steindamm und den Hafen, sowie den Strand. Wo die beredte Sprache des Verfassers nicht ausreicht, ist ein versinnbildlichender Holzschnitt beigegeben. Die Geschichte der Stadt, die Beschäftigungen der Einwohner, die Ausflüge in die Umgebungen (Brügge, Ypern, Blankenberghe, Gent und Antwerpen) geben den Stoff zu den folgenden Capiteln. In einem Anhang sind allerlei ökonomische Notizen für den Badegast beigegeben. — Das Büchelchen bildet eine angenehme Lectüre, das alles das enthält, was der Fremde wissen will, um sich in Ostende zu orientiren. Es zeichnet sich durch eine lebendige blühende Sprache aus, wie sie aus des Verfassers Schriften „das Leben des Meeres", und „das Leben des hohen Nordens" hinreichend vortheilhaft bekannt sind. Der Ton, den Verfasser in allen diesen Schriften angeschlagen, ist ebenso anziehend, als des Gegenstandes würdig. *D. R.*

Gasteiner Reise- und Bade-Zustände früherer Zeit. Als Badelectüre und Fortsetzung der Gasteiner Zustände im Mittelalter, von Emil Oberer. Wien 1858. Beck's Universitäts-Buchhandlung. 8. 132 S.

Wieder ein Beitrag zur ohnehin zahlreichen Literatur dieser Perle der österreichischen Bäder von dem pseudonymen Verfasser einer Reihe früherer, theils historischer, theils ästhetischer Aufsätze über den nämlichen Gegenstand. Die Veranlassung zu dieser Rückschau war ein äusserst niedliches vor 44 Jahren in der k. k. Academie der bildenden Künste ausgestellt gewesenes Gemälde des Herrn k. k. Rathes und Professors Steinfeld, welches die ebenso grossartige als idyllisch liebliche Naturschönheit der Gasteiner Gegend zum Vorwurf hatte. Damals litt sie durch Neubauten im Style der Renaissance noch nicht Abbruch, denn ausser dem k. k. Badeschlosse trugen alle anderen Gebäude noch den alten Typus des einfachen Landlebens und der ruhigen Abgeschiedenheit in ihrer hölzernen Structur an sich. Seither haben sich die Dinge so geändert, dass besagter, trefflicher Naturmaler dem Banquier James Rothschild auf das Verlangen ihm eine Abbildung von Gastein zu liefern, antwortete: „Das kann und will ich nicht." Ueber sein Befremden erhielt er die Erklärung, die modernen Wohnhäuser stünden mit den Naturscenen in zu schneidendem Contraste: man möchte sich dafür ein Exemplar aus obiger Zeit verschaffen, was auch geschah. Das vorliegende Büchlein ist also ein Commentar zu jenem Gemälde; der Leser findet die wohlthuende Erinnerung des einstigen Badelebens in sich angeregt. Nach seiner Gewohnheit verbindet der Autor mit der Schilderung desselben, der Naturbilder und der Lokalitäten einen, wir wissen nicht in wie ferne auf historischem Grund beruhenden Roman, den er auf seiner Hieherreise von Purkersdorf über Oberösterreich und Salzburg mit dem räthselhaften „Fransesco" durchführt; seine Rückfahrt auf der Donau stattet er mit drolligen Scenen, ausgeführt von einem wandernden Schwabenpaare, aus, und verbin-

det so das Wissenswerthe mit dem Angenehmen. Die zahlreichen Freunde Gasteins werden es so gerne zur Hand nehmen, wie die früheren Gaben des gewandten Verfassers. (K. L. Z.)

Gräfenberger Mittheilungen, eine Zeitschrift für naturgemässe Heilkunde und Gesundheitspflege, herausgegeben von dem Badearzt Josef Schindler, und Dr. med. Leopold von der Decken zu Gräfenberg. Olmütz bei Eduard Hölzel. Preis jährl. $3^3/_5$ Thlr.

Soeben kommt mir der Prospekt einer neuen Zeitschrift zu unter obigem Titel. — Ich fürchte: das ist wieder ein todtgebornes Kind. Kaum ist das „Journal für naturgemässe Gesundheitspflege und Heilkunde" entschlafen, so ersteht wieder eine „Zeitschr. für naturgem. Hlkde. u. Gesundheitspflege". Es bleibt immer wahr, dass Niemand seine Erfahrungen für Andre macht, und dass Jeder selbst durch Schaden klug werden muss. Es ist nun einmal nicht möglich, für Aerzte und Laien zugleich zu schreiben oder wenigstens beide Klassen zugleich und in gleicher Weise zu befriedigen. Sollen die im vorliegenden Prospekt versprochenen Mittheilungen über wissenschaftliche Erfahrungen und Leistungen, so wie die Kritiken so geschrieben werden, dass sie der Arzt mit Interesse und Gewinn liest, so wird sie der Laie als unverständlich oder langweilig bei Seite legen; will die Zeitschrift dagegen ihre Aufgabe, ein Handbuch für Diätetik und Kaltwasserbehandlung in den Händen von Laien zu werden, erfüllen, so werden Aerzte die Zeitschrift bald gar nicht mehr zur Hand nehmen. Zudem ist eine derartige Zeitschrift keineswegs, wie die Hrn. Herausgeber meinen, ein eben so allgemeines wie tief gefühltes Bedürfniss, weder für Laien noch für Aerzte. Laien haben oder opfern meist nicht die Zeit, zur Bewahrung ihrer Gesundheit dicke Journalhefte zu lesen; ihnen hat man die allgemeinen Grundsätze in kurzgefassten Schriften in die Hände zu geben, wie es z. B. Ploss in Beziehung auf die erste Kindeserziehung gethan hat; ausserdem kann man ihnen einzelne Dosen von Belehrung nur in dem Excipiens belletristischer Journale beibringen. Das Bedürfniss der Aerzte hingegen wird von den bestehenden Zeitschriften hinlänglich befriedigt. Mittheilungen über Anstalten, Kritiken und Auszüge bringen diese Blätter; Krankengeschichten von gewöhnlichem Schlage nützen nichts, und haben sie wissenschaftlichen Werth, so werden 20 Journale ihnen ihre Spalten öffnen. Für das aber, was uns am meisten Noth thut: umfassende und gründliche Untersuchungen und Beobachtungen, nach dem Muster der von Beneke über das Seebad, reicht der Raum von Journalen nicht aus.

Wünschen will ich von Herzen, dass meine Prophezeihung zu Schanden werden, ein neuer Sendbote für unsre Lehre bestehen, und dem Eifer und der Begeisterung der Herren Herausgeber die abkühlende Wirkung eines verfehlten Unternehmens erspart bleiben möge; ich kann aber die Befürchtung nicht unterdrücken, dass dieser Versuch wie seine 2 oder 3 Vorgänger, nur dazu dienen wird, durch sein Fiasco unsern Wiedersachern ein Gaudium zu bereiten. *Schildbach.*

IV. Tagesgeschichte.

.·. **Schwalbach.** Dem diesen Sommer sehr fühlbaren Wassermangel unserer Quellen wird jetzt gründlich abgeholfen sein, indem der Neubrunnen (im Thale hinter dem Stahlbrunnen) gefasst wurde, der eine Wassermenge zu 120 Bädern täglich liefert, und über dessen Wasser Prof. Fresenius sich sehr günstig ausgesprochen hat, indem es den Stahlbrunnen wohl noch übertreffen könnte.

* **Baden.** Die Saison in Baden, dem besuchtesten deutschen Badeorte, ist am letzten October beendet worden. Die Zahl der Gäste betrug 47,698 und stand damit nicht weit hinter dem Vorjahre zurück, welches das frequenteste von allen gewesen war. Für den Winter bleiben zwei kleinere Säle und die Restauration — den Spielern geöffnet.

⛆ **Wien.** (Balneologische Vorlesungen.) Unter den Vorlesungen, die für diesen Winter in der medicinischen Facultät angekündigt sind, finden sich auch Vorlesungen über Balneologie, indem Dr. Seegen über die Heilquellen im Allgemeinen mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen ein Colleg lesen wird. So werden also in Wien, Prag und Giessen, so weit uns jetzt bekannt, diesen Winter Balneologische Vorlesungen gehalten werden.

△ **Roznau.** Dr. Modny in Roznau hat für den med.-chir. Unterstützungsverein den Beitrag von 10 Gulden gespendet.

** **Ungarn.** In Bälde werden wir ein neues Werk über Ungarn's Kurorte und Mineralquellen erhalten, indem der k. k. Landesmedicinalrath Dr. Wachtel die Resultate seiner im Auftrage des Ministeriums des Innern unternommenen Inspectionsreisen durch die ungarischen Bäder veröffentlichen wird. Die Reise dauerte beinahe 4 Monate, und die Ausbeute fiel so reichlich aus, dass das Werk ungefähr 30 Bogen stark werden wird. Es ist ein solches Werk um so nothwendiger, als die balneologischen Schätze Ungarn's seit Kitaibel und Schuster nicht mehr in ihrer Gesammtheit dargestellt worden sind. Eine solche Sammlung der vielen kleinen Monographien und Aufsätze, wie deren die Balneolog. Zeitung oft gebracht hat, war schon der Wunsch Joachim's, der an der Ausführung seines Vorsatzes leider durch den Tod verhindert wurde. Nach dem Geiste zu urtheilen, da in der Probearbeit (sit venia verbo!) „über die Mineralquellen und Kurorte des Oedenburger Comitats" in Nr. 24, 25 u. 26 der Ungar. Ztschr. f. Nat. u. Heilkde. 1858 müssen wir sehr gespannt sein auf das Erscheinen des Werkes, das auf Ostern 1859 versprochen ist.

:: **Frankreich.** Die Pariser Academie der Medicin hat bei dem Ministerium den Antrag gestellt, dass in das künftige Reglement der Mineralquellen die Bestimmung aufgenommen werde: „Niemand dürfe sich der Kur einer Mineralquelle unterziehen, der sich nicht dem Arzte derselben vorgestellt hat, oder der nicht mit einer von einem Arzte ausgestellten Anweisung versehen ist."

V. Personalien.

Dem Medic. Acc. Dr. Thilenius in Soden die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste. — Dem Med. Rth. Dr. Bley in Bernburg der griechische Erlöserorden. — Dr. Hedenus, praktischer Arzt in Dresden, welcher als Ehrengast zum 500jährigen Jubiläum von Karlsbad geladen war, hat nachträglich von der Stadt aus den Händen einer eigens nach Dresden geschickten Deputation einen silbernen, innen stark vergoldeten Becher mit der Inschrift erhalten: „Herrn Med. Dr. Aug. Hedenus, dem Gönner Karlsbads, die dankverpflichtete Stadtgemeinde zur Erinnerung an die 500jährige Jubiläumsfeier 1858.“ — Dem Geh. Hofrath Dr. Fritze in Wiesbaden der Luxemburg'sche Orden der Eichenkrone. — Med.-Acc. Dr. Rullmann in Wiesbaden auf sein Ansuchen aus dem Staatsdienste entlassen.

VI. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 14.)

Birnbaum, Das Wasser und seine Quellen. Mit 7 Abbildg. Leipzig, Keil, 1858. 12 Sgr.

Helfft, Das Bad Bertrich an der Eifel. Allg. med. Cent. Ztg. No. 78.

— — Balneologische Reiseskizzen. 1. Von Spa nach Ostende. Allg. med. Cent. Ztg. No. 80.

Herpin (de Metz), Note sur l'emploi du gaz carbonique comme agent anesthésique. Revue médic. April 1858.

Mühlenfels, Karlsbader Gedenkbuch. Rec. Wiss. Beilage der Leipz. Ztg. 66.

Für Besitzer von Wasserheilanstalten.

Da ich von der Wasserheilanstalt Pelonken bei Danzig, an der ich seit April 1853 fungirt habe, mit Schluss dieses Jahres abgehen werde, suche ich einen anderen Wirkungskreis, am liebsten wieder als Leiter einer Wasserheilanstalt.

Dr. ***Schildbach.***

Wir sind im Besitze einer Sammlung von etwa 1000 verschiedener balneologischen Schriften von der ältesten bis auf die neueste Zeit und alle europäischen Bäder umfassend, die wir en bloc für 25 Gulden ausbieten. Das Gewicht mag über 1 Centner betragen.

Halm'sche *Buchhandlung in Würzburg.*

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.